

## Predigt

am Sonntag Lätare (15. März 2026), in der Mennonitengemeinde Enkenbach

Text: Jesaja 66:10-14

### „Tröstende Ermutigung“

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus, die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit uns allen. Amen.

Liebe Gemeinde,

gemeinsam haben wir den wunderbaren Psalm 84 gebetet:

*2Wie lieblich sind deine Wohnungen, HERR Zebaoth!*

*3Meine Seele verlangt und sehnt sich nach den Vorhöfen des HERRN;  
mein Leib und Seele freuen sich in dem lebendigen Gott.*

Ja, in dieses Lob stimme ich gern mit ein, aber „mein Leib und meine Seele“ mögen sich nicht so recht freuen – angesichts der Kriegsbilder, die wir in diesen Tagen ständig vor Augen geführt bekommen. Ja, wir kommen hier (im Hause Gottes) zusammen, weil wir Gott loben wollen mit unseren Liedern, unsere Dankbarkeit für so viel Gutes in unserem Leben zum Ausdruck bringen wollen – den erwachenden Frühling, die ersten warmen Sonnenstrahlen, die wunderbare Gemeinschaft, in der wir uns zuhause fühlen. Aber wir können unsere Augen nicht verschließen vor dem Elend, das Menschen sich täglich gegenseitig zufügen – im Iran, im Libanon, in Israel, in Gaza, in der Ukraine... Dürfen wir denn singen, während andere unter Sirenengeheul Schutz suchen in Bunkern und Kellern oder vor dem surrenden Ton einer heranfliegenden Drohne fliehen...?

Liebe Gemeinde, wir kommen *auch* und *gerade* im „Hause Gottes“ zusammen, weil wir diese Ambivalenzen nur schwer ertragen können. Weil wir Orientierung suchen in diesen orientierungslos scheinenden Zeiten, weil unsere Herzen schwer werden angesichts des schreienden Unrechts... Woher kommt uns Hilfe? – Oder besser: woher kommt *denen* Hilfe, die unter Beschuss geraten, die ausgebombt werden, die mit ihren Kindern und ihren Alten

wieder einmal fliehen müssen, um wenigstens ihr Leben zu retten? Worauf sollen sie sich noch verlassen?

Auf Politiker, die zu den Waffen rufen, angeblich um andere Bewaffnete zu stoppen – und dabei in Kauf nehmen, dass die Schwächsten am meisten leiden?

Auf Stimmen, die nach dem internationalen Recht rufen, um es dann selbst – nach Belieben – außer Kraft zu setzen?

Auf Religionsführer – Christen, Juden, oder Muslime – die keine klare Friedensbotschaft verkünden, sondern nur noch als ethische Legitimationsinstanz für nationale Interessen dienen, und so Verrat üben an ihrem eigenen Glauben?

Auf eine internationale Gemeinschaft, die sich eher über hohe Spritpreise aufregt als über das Töten von Menschen?

– Worauf sollen *sie* hoffen? Worauf setzen *wir* unsere Hoffnung?

**Wir** wenden uns den alt vertrauten Texten zu, den Psalmen, dem Evangelium, um Orientierung zu finden, und Trost. Das soll uns nicht ablenken von den politischen Realitäten unserer Tage. Wir kommen ja sonntags nicht zur Kirche, weil wir dem Alltag entfliehen wollen, sondern damit wir im Alltag bestehen können.

Mir hilft es, mich – mit samt meinen fragenden Verunsicherungen – den biblischen Texten auszusetzen, nicht einfach nach meinem eigenen „gusto“, damit ich nicht in den immer gleichen Schleifen hängen bleibe, meinen eigenen Überzeugungen am Ende mehr vertraue als der Weisheit unseres Glaubens. Daher heute: der *vorgegebene* Predigttext, aus dem letzten Kapitel des Prophetenbuches Jesaja:

Jes 66:10-14

***10Freuet euch*** mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt!

***Freuet euch*** mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.

*11Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes; denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust.*

***12Denn so spricht der HERR:***

*Siehe, ich breite aus bei ihr den **Frieden** wie einen Strom und den **Reichtum der Völker** wie einen überströmenden Bach.*

*Da werdet ihr saugen,*

*auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch lieblosen.*

*<sup>13</sup>Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet;*

*ja, ihr sollt an Jerusalem getröstet werden.*

*<sup>14</sup>Ihr werdet's sehen und euer Herz wird sich freuen,*

*und euer Gebein soll grünen wie Gras.*

*Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten*

*und den Zorn an seinen Feinden.*

Ausgerechnet „Jerusalem“! Mit „Jerusalem“ sollen wir uns freuen? Diese Stadt, in der Juden, Christen und Muslime seit Jahrhunderten gemeinsam leben – und es doch nicht können? „Jerusalem“ – wer von Euch war schon einmal dort? Eine wunderbare Stadt – aber voller Spannungen und Widersprüche. Als ich mit meinen Studierenden vor Jahren dort war, hatten wir einen schwarz-afrikanischen Stadtführer. Ich war überrascht, als er sagte: meine Familie lebt seit Jahrhunderten hier. Jerusalem war schon immer ein Schmelztiegel für alle möglichen Völker. Und immer wieder gab es Perioden, in denen das Zusammenleben gelang. Dann führte er uns zu Häusern von palästinensischen Familien, die mutwillig verdrängt werden, um Platz zu schaffen für „jüdische Familien“. Überall auf den Straßen fielen mir die jungen, schwer bewaffneten israelischen Soldaten auf, immer drei-vier zusammen. Wenn ich in ihre noch fast kindlichen Gesichter schaute, dann wendeten sie sich ab... Der Felsendom, wo die Muslime beten, darunter die Klagemauer, wo die Juden beten. Getrennt. *Das sind die Bilder von Jerusalem in meinem Kopf.*

Welche Bilder hat Jesaja im Kopf? Das lange babylonische Exil geht zu Ende. Nicht alle waren deportiert worden, nur die Oberschicht, nachdem Israel militärisch eingenommen worden war, der Tempel zerstört. Jetzt können sie endlich wieder zurückkehren... Aber es ist nicht mehr das Jerusalem, das sie einst verlassen mussten, auch nicht die verklärte Heimat, von der die Alten erzählten. Jerusalem ist gezeichnet von Krieg und Verwüstung. – Stellt Euch die Bilder aus Gaza vor, die zerbombten Stadtteile im Südlibanon... die Menschen versuchen irgendwie zu überleben, in den Trümmern. Oder sind geflohen.

Und in diese katastrophale Lage hinein das Prophetenwort:

*10Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt! ...*

*12Denn so spricht der HERR: Siehe, ich breite aus bei ihr den Frieden wie einen Strom und den Reichtum der Völker wie einen überströmenden Bach.*

Eine Friedensvision! Einen „neuen Himmel und eine neue Erde“ (V. 22) kündigt Jesaja seinen Leuten an. Frieden soll herrschen, wie ein „Strom“ – Wasser, das in dieser kargen Gegend so überaus wertvoll ist. Das bedeutet Leben, nicht nur Überleben. Das bedeutet Zukunft, Planungssicherheit, Wohlergehen... Friede soll herrschen! Shalom! Und nicht nur für die Juden, nein, „Reichtum der Völker“ wird angekündigt. Diese Friedensvision beschränkt sich nicht auf *eine* Religion oder Nation, sondern sieht (!) gerade in der Vielfalt der Völker die Chance zum Frieden. Dieses neue Jerusalem verspricht nicht Frieden für die einen gegen die „anderen“. Dieser Frieden, den Gott ausbreitet, gilt allen, gemeinsam! Es sollen sogar „Priester und Leviten“ aus den nicht-jüdischen Völkern ernannt werden (V. 21). – Das ist schon erstaunlich zu lesen in dieser Hebräischen Bibel! – Das wäre gerade so, als wenn die Mennonitengemeinde Enkenbach eben einen Imam aus der Türkei zum neuen Pastor berufen würde...

Wie soll das gehen? Wie soll man das glauben können, wenn man in den Trümmern der Stadt sitzt? Ist Jesaja einer dieser Friedens-Träumer, die schlicht die Augen verschließen vor den harten, politischen Realitäten? Jaja, wir wollen ja glauben, dass ein solcher Friede möglich ist, aber *gerade jetzt* geht das nicht. *Gerade jetzt* sind die Feinde so böse. *Gerade jetzt* ist die politische Lage doch alternativlos. *Gerade jetzt*...

Wenn es besser wird, dann können wir auch wieder über Friedensmodelle nachdenken - so mögen die Zuhörenden Jesaja's gedacht haben. Wenig überraschend, denn das bekommen auch wir ja gerade zu hören: Ach, Ihr Mennoniten mit Eurer Gewaltfreiheit, Ihr Friedenskirche mit Eurer Kriegsdienstverweigerung. Beachtlich, ja, aber eben „unrealistisch“, „weltfremd“.

Ok, dann stehen wir wenigstens mit Jesaja in der gleichen Ecke – möchte ich sagen. Weil auch wir „gerade jetzt“ vom Frieden reden wollen, *gerade jetzt*! Denn die Friedensvisionen der Bibel sind ja keineswegs in Zeiten des Wohlstands und der „Sicherheit“ entstanden. Nein, sie kommen immer und gerade dort zur Sprache, wo es gerade knallt! Wo Menschen mutlos

und verzweifelt sind. Orientierungslos. – In diese Situationen spricht Gott durch seine Propheten und erinnert an den Frieden, der möglich ist. *Gerade jetzt!*

Warum ich da so sicher bin?

Weil unser Bibeltext in die Friedensvision Worte des Trostes mischt. Trösten muss man aber nur die, die trauern. Trösten muss man die, die alles verloren haben, vor dem „Nichts“ stehen. Trösten muss man die, die weinen und schreien über das geschehene Unrecht. – Das sind die politischen Realitäten, denen sich Jesaja zuwendet!

Und er wählt ein wunderbares Bild, um all diesen Elenden und Geschlagenen Trost zu spenden:

*13Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet; - spricht Gott, durch den Mund des Propheten.*

Könnt Ihr Euch erinnern? Wie Euch Eure Mutter getröstet hat? Wenn man sich als Kind verletzt hatte? Wenn man von den anderen geärgert wurde? Wenn ein Spielzeug kaputt gegangen war ... und man dann weinend zur Mutter lief? Meine Mutter unterbrach dann erstmal ihre Arbeit, setzte sich hin, nahm mich auf den Schoß und strich mir die Tränen aus den Augen. Und sie hielt mich im Arm. Zunächst ganz ohne Worte. Und wenn ich mich dann etwas beruhigt hatte, dann kam das sanfte Fragen: „Was ist denn passiert“? ... Und wenn man dann sein Leid geklagt hatte, dann kam vielleicht noch die Frage: „Und was können wir da jetzt machen“? „Wir“! ... Die Tränen waren dann meist schon einer Idee gewichen, wie es jetzt weiter gehen könnte. Und mit dieser neuen „Vision“ rannte ich dann wieder tatendurstig davon... Vielleicht habt Ihr ähnliche Bilder davon, wie eine Mutter tröstet.

*13Ich will euch trösten, wie einen seine Mutter tröstet“*

Das ist kein Ver-Trösten! Da ist zunächst diese zärtliche, bedingungslose Annahme. Keine Schuldzuweisungen, kein Ausfragen, kein „geschieht Dir recht“. Nein. Zuerst: Du bist mein Kind – diese unumstößliche Ver-Sicherung in der Geste ist das erste. Die Idee für das Neue das Zweite. – So tröstet Gott, sagt Jesaja.

„An Jerusalem sollt Ihr getröstet werden“.

*11Denn nun dürft ihr saugen und euch satt trinken an den Brüsten ihres Trostes;*

*denn nun dürft ihr reichlich trinken und euch erfreuen an ihrer vollen Mutterbrust  
... Da werdet ihr saugen, auf dem Arm wird man euch tragen und auf den Knien euch  
lieblosen.*

Jesaja malt das Bild der tröstenden Mutter so konkret wie möglich aus. Ein feminines Gottesbild, dass so gar nicht dem Bild eines allmächtigen Herrschers und Über-Vaters entspricht – wie es die Theologien der Kirchengeschichte so gern malten. Dieser Mutter-Gott ist nicht vereinbar mit den Macho-Kriegern, die meinen, die Welt – ihre (!) Welt, retten zu können. Dieser Gott ist ganz und gar die Mutter, die sich den Weinenden und Klagenden zuwendet. *Sie* sollen getröstet werden, *ihnen* (!) gilt Gottes ganze Zuwendung und Trost – und das Versprechen eines neuen Himmels und einer neuen Erde.

Und darum:

***10**Freuet euch mit Jerusalem und seid fröhlich über die Stadt, alle, die ihr sie lieb habt!  
Freuet euch mit ihr, alle, die ihr über sie traurig gewesen seid.*

Können wir dieses Prophetenwort heute hören? Können wir das glauben? Sollten wir diesem Gott – der tröstenden Mutter – nicht *mehr* vertrauen als jenen, die uns nun wieder „kriegstüchtig“ machen wollen? Und sollte diese Vision des Friedens – für *alle* (!) – nicht die Vision bleiben, an der wir festhalten, *gerade jetzt*? Es ist doch so: Wenn wir diese Kraft des Mutter-Trostes glauben, dann werden auch wir wieder tatkräftig, entwickeln Ideen, wie es noch ganz anders gehen könnte! Friedensvisionen sind ja nicht einfach ein Versprechen für die Zukunft. Friedensvisionen sind die Ermutigung, *gerade jetzt* anders zu leben und zu handeln, weil eine neue Zukunft geglaubt wird! Friedensvisionen verändern nicht die Zukunft, sondern die Gegenwart – wenn es Menschen gibt, die sie glauben.

Liebe Gemeinde, da ist noch dieser Schlussvers in unserem Bibeltext, den ich nicht einfach übergehen kann:

*„Dann wird man erkennen die Hand des HERRN an seinen Knechten  
und den Zorn an seinen Feinden“. (V. 14)*

Passt das in das gerade gezeichnete Gottesbild von der tröstenden Mutter? Ein Gott, der zornig ist über seine Feinde? – Leicht tendieren wir dazu, den „zornigen Gott“ ad acta zu

legen – Vorstellungen „von früher“, „das passt heute nicht mehr“, dieser Gott, der Angst macht. Wir predigen lieber den liebenden, verzeihenden, Gott.

Ich habe selbst lange gebraucht, bis ich das verstanden habe: Dieser Zorn Gottes ist schlicht eine andere Seite des liebenden Gottes. Ja, nur ein Gott, der liebt, wie eine Mutter, wird auch zornig sein – über Regierende, die sich einfach erlauben, Menschenleben auszulöschen. Was wäre das für ein Gott, der *nicht* zornig würde über das Zerbomben von Städten und Dörfern, in denen doch seine Menschen leben? Was wäre das für ein Gott, der nicht zornig würde über immer noch mehr Waffen und jene, die danach rufen – weil sie Angst um ihre eigene Sicherheit (und ihren Wohlstand!) haben... ?

Wenn Gott nicht zornig würde über all dieses Elend, diese „Feinde“ des Lebens, dann weiß ich nicht, ob ich seiner Friedensvision trauen könnte. In Gottes Zorn über das Unrecht wird uns seine Liebe zu all den Geschundenen deutlich. Es ist Gott nicht egal. Töten und Zerstören, was Er/Sie doch geschaffen hat – das betrachtet Gott als feindlich!

Ihr merkt, das geht zusammen, das gehört zusammen, die Liebe und der Zorn. – Und wir haben noch nichts darüber gesagt, wie sich dieser Zorn dann äußert. Aber das wäre eine nächste Predigt...

Denn dann müssten wir darüber sprechen, wie und warum Gott schließlich selbst Mensch wurde, um seine großartige Friedensvision selbst unter uns zu leben.

Und wie Gott selbst bereit war, dafür sogar zu sterben, am Kreuz, damit die Welt doch glauben könnte, dass die Trümmer, die wir jetzt sehen, nicht das Ende sind, sondern die Chance auf Shalom, Frieden. Wie das „Weizenkorn, das in die Erde fällt...“

– Tröstende Ermutigung eben. Wie einen eine Mutter tröstet...

Amen.

„Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere Vernunft, bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus“. Amen.

<sup>17</sup>Denn siehe, ich will einen neuen Himmel und eine neue Erde schaffen, dass man der vorigen nicht mehr gedenken und sie nicht mehr zu Herzen nehmen wird. <sup>18</sup>Freuet euch und seid fröhlich immerdar über das, was ich schaffe. Denn siehe, ich erschaffe Jerusalem zur Wonne und sein Volk zur Freude, <sup>19</sup>und ich will fröhlich sein über Jerusalem und mich freuen über mein Volk.

Man soll in ihm nicht mehr hören die Stimme des Weinens noch die Stimme des Klagens. <sup>20</sup>Es sollen keine Kinder mehr da sein, die nur einige Tage leben, oder Alte, die ihre Jahre nicht erfüllen, sondern als Knabe gilt, wer hundert Jahre alt stirbt, und wer die hundert Jahre nicht erreicht, gilt als verflucht. <sup>21</sup>Sie werden Häuser bauen und bewohnen, sie werden Weinberge pflanzen und ihre Früchte essen. <sup>22</sup>Sie sollen nicht bauen, was ein anderer bewohne, und nicht pflanzen, was ein anderer esse. Denn die Tage meines Volks werden sein wie die Tage eines Baumes, und ihrer Hände Werk werden meine Auserwählten genießen. <sup>23</sup>Sie sollen nicht umsonst arbeiten und keine Kinder für einen frühen Tod zeugen; denn sie sind das Geschlecht der Gesegneten des HERRN, und ihre Nachkommen sind bei ihnen. <sup>24</sup>Und es soll geschehen: Ehe sie rufen, will ich antworten; wenn sie noch reden, will ich hören. <sup>25</sup>Wolf und Lamm sollen beieinander weiden; der Löwe wird Stroh fressen wie das Rind, aber die Schlange muss Erde fressen. Man wird weder Bosheit noch Schaden tun auf meinem ganzen heiligen Berge, spricht der HERR.